Kupferdruckerei Feh 1830-1930

Autor(en): **Rabinowitsch, Gregor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1930-1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-624309

Nutzungsbedingungen

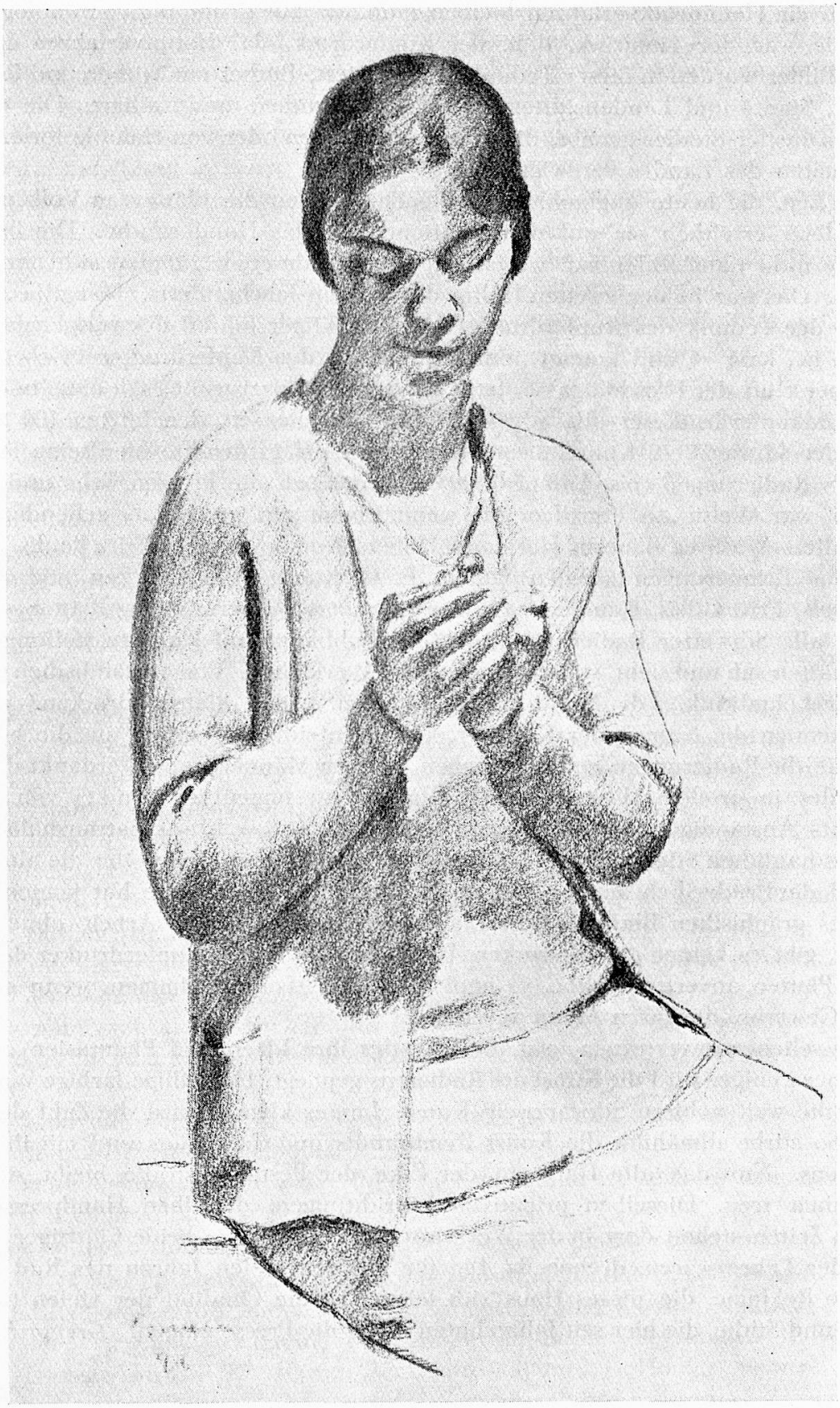
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Hieram Brühlhart Kunstblatt 1926

Kupferdruckerei Feh 1830–1930.

Im graphischen Gewerbe haben unzählige Maschinen die Arbeit des Handwerkers ersetzt. Und das einzige Verfahren, das der Schnellpresse nicht verfallen, ist die Radierung, die

naturgemäß ein Handdruckverfahren bleiben muß. Bis zur Erfindung von Photographie und Lithographie war der Tiefdruck, d. h. der Kupferdruck, das Hauptverfahren der Vervielfältigung. Bilder wurden in dieser Technik reproduziert, Bücher mit Stichen und Radierungen geschmückt, Stadt- und Landansichten in Kupfer gestochen und radiert. Die Schweiz hat viele gute Künstler-Stecher gehabt, die in schwarz-weißen oder von Hand kolorierten Stichen die Schönheiten des Landes verewigten.

Zu Preisen, die heute unglaublich erscheinen, wurden die Blätter an Volk und Fremde verkauft. Jetzt erreichen sie auf den Auktionen oft das Hundertfache. Die bescheidenen Stecher, die nicht immer identisch waren mit dem Zeichner, begnügten sich mit minimalen Honoraren. Das war in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Fast alles, was in der Schweiz in der Technik des Kupferdruckes seit den 30iger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden ist, kam — und kommt noch jetzt — aus der Kupferdruckerei Gebrüder Feh in Zürich. Zuerst an der Froschaugasse, jetzt an der Pestalozzistraße, sah diese in der Schweiz einzige Handkupferdruckerei alle Schweizer Künstler, die seit den letzten 100 Jahren ihre Kräfte in der Schwarzweiß-Kunst ausprobiert haben. *Hegi* druckte hier seine Städtebilder, Alb. Welti's Radierungen (bis Anfang 1900) gingen durch die Pressen Fehs und als „Vater Feh" starb, war Welti „so ergriffen, wie wenn einem ein ganz Nahestehender gestorben wäre". Vallets Walliser Bauern, Hermann Hubers Kompositionen, Fritz Paulis Phantasien, Karl Hügins Erinnerungen an den Süden, E. G. Rueggs Landschaften und Jagdszenen, Meyer-Basels, Fritz Gilsis, Gamperts, Ottikers, Balmers, Anners, Soders Blätter — mit einem Wort fast alle Schweizer Radierungen, die das Publikum auf Kunstausstellungen und in Kunstgeschäften sah und sieht, stammen aus dieser Werkstätte. Von ausländischen Graphikern ließen hier Lehmbruck, Edv. Munch, Orlik, Mopp u. a. ihre Platten drucken. Käufer und Sammler kennen die Namen der Künstler, kümmern sich aber wenig um die bescheidenen Männer, die die Radierungen gedruckt haben. Diesen Männern aber verdankt der Künstler letzten Endes in großem Maße seinen Erfolg, da ein ungeübter Drucker von der besten Platte nichts Anständiges zuwegzubringen im Stande ist. — Etwas patriarchalisches, etwas von der beschaulichen Stimmung der „guten, alten" Zeit verspürt jeder, der die alte Werkstatt betritt und die Brüder Feh an der Arbeit sieht. Das Schablonenhafte hat keinen Platz beim Druck eines graphischen Blattes. Ohne Liebe und Hingabe an die Arbeit, ohne eine Dosis Idealismus, gibt es keinen guten Drucker. Und wenn ich an alle Kupferdrucker denke, denen ich meine Platten anvertraut habe, so muß ich Albert Welti zustimmen, wenn er sagt: „Es gibt noch Gewerbe, die ihren Mann veredeln".

Immer seltener anvertrauen jetzt die Künstler ihre Ideen und Phantasien der Kupferplatte, immer weniger wird die Kunst des Radierens gepflegt. Der billige farbige Wandschmuck verdrängt die weit noblere Schwarzweiß-Kunst. Immer kleiner wird die Zahl der Graphiksammler. So stirbt allmählich die Kunst Rembrandts und Goyas aus und mit ihr die Kunst des Druckens. Nur das alte Haus an der Ecke der Pestalozzistraße bleibt sich und der Vergangenheit treu. Dieselben primitiven Einrichtungen, dieselben Handpressen wie zu väterlichen Zeiten stehen dort in der Werkstatt. Zwei Brüder — beide Fünfziger — die beim Vater in der Lehre waren, drehen da Tag für Tag seit vielen Jahren das Rad der Presse. Die einzige Reklame, die dieses Haus sich leistet, ist die Qualität der vielen tausend Radierungen und Stiche, die hier seit Jahrzehnten durch die Presse gingen. *Gregor Rabinowitsch.*

Mitteilungen – Communications.

Sektionsnachrichten: Die *Sektion Basel* hat am 6. Dezember im „Helm" einen Vortrag von Ing. Dörge aus Nürnberg über „Das Stabilomaterial in Kunst und Architektur" angehört. Des weitern entnehmen wir den Mitteilungen noch folgendes:

1. Unsere Eingabe an die Regierung zwecks Erhöhung des jährlichen *Kunstkredites* von